

Der Sandhaufen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 13

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

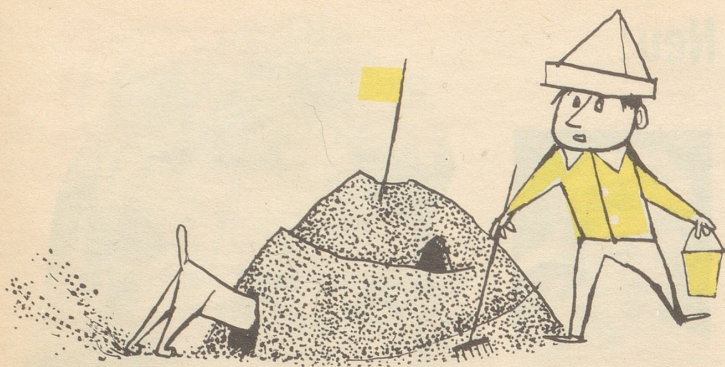
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DER SANDHAUFEN

aufgeworfen von Paul Rothenhäusler

Kulinarische Eskimowoche

Eine kleine Berner Landgemeinde, die kaum 200 Seelen zählt, hat beschlossen, etwas zur Förderung des allgemeinen Wohlstandes der Gemeinde zu unternehmen. Der Gedanke, eine Filmgesellschaft für einen abend- und kassenfüllenden Heimatfilm über Hinterbultigen zu interessieren, wurde an der außerordentlichen Gemeinderatssitzung verworfen. Hingegen stimmte die Mehrheit der Mannen dem Projekt einer «Kulinarischen Eskimowoche», zu, einem kühnen Unternehmen, das so richtig zum momentan auf Hochtouren laufenden internationalen Austausch von leckeren Küchen- und Keller-Rezepten paßt und am Ende auch im Dienst des Friedens zu stehen berufen sein könnte.

Letzten Samstag fand im «Bären» Hinterbultigen die feierliche Eröffnung dieser Eskimowoche statt. – Gemeinderats-Präsident Zigerli durfte zahlreiche Gäste aus dem In- und Ausland begrüßen, allen voran die beiden Eskimomädchen Kipi und Quag, welche während der Woche, die übrigens drei Wochen dauern wird, Schürzchen an Schürzchen mit den eingeborenen Heidi und Rösli im «Bären» Eskimo-Spezialitäten servieren und dabei Tag und Nacht ureigenes nordisches Brauchtum manifestieren werden. Unter den Schweizer Gästen entdeckte man ein gutes Dutzend Präsidenten, darunter den Präsidenten der Ortsgruppe Basel der Gesellschaft «Schweiz-Alaska», der im Verlauf des Abends die Verbunden-

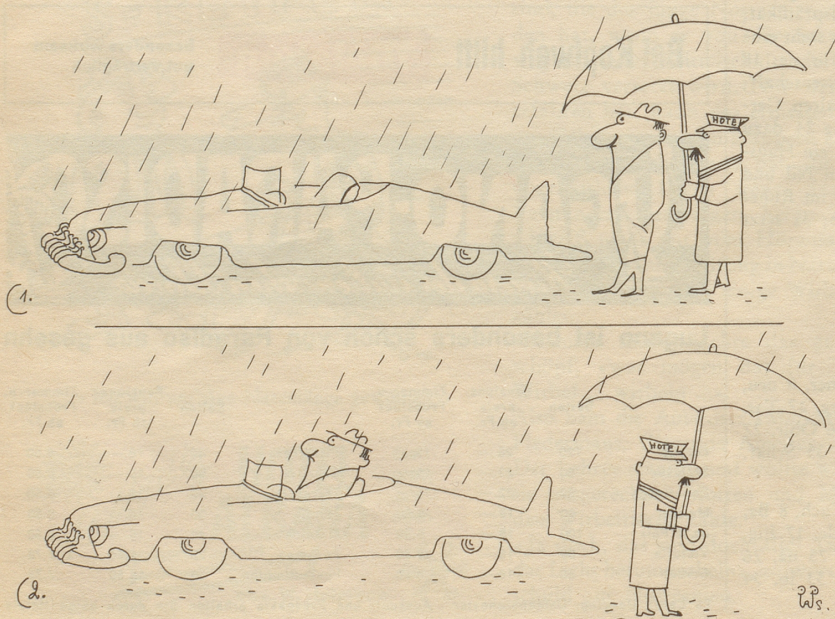
heit zwischen der jüngsten Demokratie Alaska und der ältesten Demokratie Schweiz hochleben ließ. Und dann «biß man herzhaft in die nordländische Wurst», um die launigen Eröffnungsworte des Unesco-Delegierten für internationale Eß-Sitten, Mr. Liver, zu zitieren. Der Lebertran-Aperitif schien nicht allen Gästen gleich gut zu munden, doch rissen sich einige Defaitisten – darunter auch Presseleute – zusammen, als sie sich von Kennern aufklären ließen, daß es bei derartigen Anlässen der internationalen Verständigung nicht um Schlemmereien im üblichen Sinne, sondern um fast kultische Handlungen gehe. Aus der gleichen zuverlässigen Quelle war auch in Erfahrung zu bringen, daß der servierte Lebertran hier nicht nach der amerikanischen Unsitte mit Orangensaft gesüßt worden war, sondern rein und schön tranig aufs Tablett kam. Anschließend an diesen originellen Aperitif bereiteten die Eskimomädchen vor den Augen der Gäste eine feine grönländische Moos-Suppe zu. Weil man dazu das halbverdaute Moos, wie man es in Rentiermägen findet, verwendet, ist diese Suppe von einem einmaligen Aroma. Die immer auf Neuheiten erpichten Vertreter der ebenfalls vertretenen Suppenbranche sagten denn auch auf Quags freundliche Worte «Wotsch na e chli?» «Ja gern!» und überreichten der nordischen Tochter eine Garnitur Schweizer Suppenwürze(n).

Und nun kam der Clou, der Hauptgang in Form einer währschaffen Alaska-Platte. Wer bis jetzt den tieferen Sinn dieser kulinarischen Woche noch nicht erfaßt hatte, war jetzt vollends im Bild: Alaska-Platte und Berner Platte gehören eng zusammen, sind Wahl-Cousins

... Gesottenes Eisbärenfleisch, Walroßspeck, Rentierzunge, Seehundsfleisch ... Welcher Berner fühlt sich da nicht irgendwie heimatlich angesprochen! Und welcher anwesende Berner war nicht tief gerührt beim Gedanken, daß gleichzeitig, sinnvoll synchronisiert mit dem Alaska-Platten-Schmaus in Hinterbultigen, im hohen Norden von Alaska eine Gruppe Eskimo eine regelrechte Berner Platte verzehrte! (Im «Echo der Zeit» vom letzten Montag konnten wir darüber eine Direktübertragung von einem Berner Radioreporter, der die genußfertige Berner Platte eigenhändig in den Norden hinauf geflogen hatte, hören.)

Zum Kaffee gab es «Café mit gschwungnem Nidle» mit einem echt grönländischen 90karätigen Fusel, zu dessen Einführung eine Spezialbewilligung der Eidg. Alkoholverwaltung nötig war. Daß man nach dieser gastronomischen Prachtsleistung gerne ein wenig in die frische Luft hinaus zog und munter am «Echt Eskimo-Markknochen-Spalten» im Hinterhof des «Bären» mitmachte, darf nicht verwundern. Eskimobrauch will es, daß das Mark des gespaltenen Knochens jeweils genüsslich und roh ausgesogen wird. Den Schweizer Teilnehmern wollte dies nicht auf den ersten Anhieb gelingen, doch als Quag mit dem guten Beispiel voranging, setzte ein Schlürfen ein, daß es eine Freude war.

Die Eskimos legen sich nach dem Essen zur Ruhe. Ihnen zu Ehren (und eigentlich gar nicht so ungern) machten deshalb alle Teilnehmer um ca. 15.30 Uhr jenes echte schweizerische Mittagsschläfli, welches sich vom Alaska-Mitternachtschläfli im Grund nur zeitlich und geographisch unterscheidet.



Schau vorwärts Gertrud ...

Mein Emil ischt ja würlkli sonscht ein Netter, der Liebschte, Beschte, Klügschte (wenn er will). Doch rauscht das Frauenstimmrecht durch die Blätter, dann hat er keinen Kopf mehr, nur noch Bretter, dann sieht er rot, und man ischt besser still.

Ein einzig Mal hab ich ihn fragen wollen, was ihm am Frauenstimmrecht denn nicht passe? Ja proscht! da hättet ihr ihn sehen sollen! Er schrie sich grün und seine Augen quollen: Dasch Rebellion! min Huet! Ich haus go jasse!

Seither weiß ich in diesem Punkt zu schweigen. Wer weiß, vielleicht hat Emil soweit recht? Die Politik ischt öppis wie ein Reigen; sie tanzen zwar allein, doch wir, wir geigen, und – unter eus – wir geigen es nicht schlecht ...

Peter Stich